

Bildende Kunst.

1. Die Kunst in diesem Augenblick. Von Wilhelm Hausenstein. 8° (54 S.) München 1920, Hyperionverlag. M 5.50
2. Die Zukunft des Expressionismus. Von Hans Roselieb (Firmin Coar). 8° (32 S.) Mainz 1920, Matthias Grünewaldverlag. M 5.50
3. Die Geheimnisse des Isenheimer Altars in Colmar. Von Dr. A. Gröner. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 212.) 8° (42 S.) Straßburg 1920, Heitz. M 3.—
4. Elise Eisgrubers Scherenschnitte und Zeichnungen. Mit Einleitung, Titelbild und 20 Tafeln. 4° M.-Glabach 1920, Kühn. M 7.50

1. Hausenstein war einer der allerersten, die, früher begeisterte Anhänger des Expressionismus, die Unmöglichkeit erkannten, auf diesem Wege zu einer wahrhaft großen Kunst zu gelangen, und den Mut fanden, ihre neue Erkenntnis in die Welt hineinzurufen. Erst ein gutes Jahr ist seitdem verflossen, und schon gehört kein Mut mehr zu diesem Bekenntnis, denn die unhaltbare Stellung zählt nur mehr wenig Verteidiger. Auch diese werden sich über kurz oder lang gefangen geben müssen. Die unglücklichen jungen Künstler aber, die der Bewegung folgend sich über jede technische Schulung erhaben dünkten, stehen vor dem Zusammenbruch ihrer Lebensbedingungen. Was hat man uns da nicht alles vorgeredet von der Thronerhebung des Seelischen, die dem Expressionismus geglückt sei, von der religiösen Inbrunst, die alle seine Werke durchbringe! Wenn dem wirklich so gewesen wäre, hätte es dann so vieler Worte bedurft? So stumpf sind wir noch nicht geworden, daß wir nicht wüßten, was Seele ist, daß wir ihre Anwesenheit nicht empfinden, wir am wenigsten, die wir nicht durch den Materialismus durchgegangen sind, sondern die lebendige Tradition aus jenen Zeiten her weiterzuleiten suchen, wo man nicht nach Seele schrie, weil man sie hatte. Hausenstein gehört nicht zu den Optimisten, die meinen, was der Expressionismus bisher geleistet habe, bedeute zwar noch nicht viel, doch sei der Weg zum Ziel gewiesen, er glaubt vielmehr, daß der Weg selbst verfehlt sei, daß wir uns vis-à-vis de rien befänden. „Wir sind“, so klagt er, „von einem Ende ans andere gekommen, wir sind am Nullpunkt. Darüber kann der einzelne, kann die Menge noch zehn Jahre oder länger sich täuschen; aber am Wesen der Situation ist damit nichts geändert.“ In der Tat macht sich denn auch in der praktischen Kunst eine antiexpressionistische Bewegung fühlbar. Wo aber der Expressionismus zu Ende gedacht wird, kommt es zu Werken wie die von Woljahn oder Schwitters, denen der Leintopf fast mehr gilt als der Farbtopf. Was uns heute not tut, darauf weist Hausenstein mit Nachdruck hin, ist Gott und Natur. Sobald wir diese beiden besitzen, wird auch die Kunst wieder aufblühen.

2. Auch bei dieser Schrift ist der pessimistische Grundton unverkennbar. Gut, daß der Verfasser gegenüber der Selbstverteidigung der Expressionisten, ihre Verzerrungen und Verzerrungen seien ja nur Symbole einer seelischen Innerlichkeit und geistigen Übernatürlichkeit, klar hervorhebt, daß Sinnbilder von uns nur begriffen und empfunden werden, wenn wir die Bedeutung des Zeichens bereits verstehen. Bei dem schrankenlosen Subjektivismus, der den Expressionismus kenn-

zeichne, sei das aber nicht der Fall. Es ist besonders ein Gedanke, der sich durch alle Ausführungen durchzieht: das Bemühen der heutigen Kunst, zum Ideal der zweidimensionalen Darstellung zu gelangen. Zwar räumt der Verfasser ein, daß an der dritten Abmessung Beseelung ebenso stark und bezaubernd hervortreten könne wie in der zweiten, doch erhalte die Seele des Kunstwerkes durch die Körperhaftigkeit der dritten Abmessung eine erdbefangene Form, eine Schwerkraft, die den Schwung zum Himmel hemme. Der Gedanke ist richtig; die Abstraktion vom Räumlichen ist eben ein idealistisches Moment, das die Erdbefangenheit zwar nicht auflöst, aber mindern kann. Doch ist zu erwägen, daß die Räumlichkeit im Bilde eine illusionäre ist, die erst indirekt, in Beziehung zur Wirklichkeit das Empfinden der Schwerkraft wachzurufen vermag. Es ist ferner zu erwägen, daß es auch innerhalb des Expressionismus eine Richtung gab, die auf Räumlichkeit nicht nur nicht verzichten wollte, sie vielmehr als Erstes und Wichtigstes betrachtete (Kubismus). Der Verfasser steht all den Aufrufen zur Erneuerung des inneren Menschen, die der Expressionismus in die Welt sandte, skeptisch gegenüber. Es fehle der geforderten Sittlichkeit die göttliche Sanktion, es fehle die Offenbarung einer religiösen Lehre, die von der Sittlichkeit als seelisch vorteilhaft überzeuge, dadurch auch schwächere Willen anseuere und letzten Endes die Seelen zu einer Gemeinschaft binde. Nirgendwo in der Geschichte der deutschen Kunst habe die Willkür mehr geherrscht als heute, Willkür aber sei niemals formbildend. Erst die Zucht einer geistigen Gemeinschaft sei imstande, die große Kunst zu befruchten, nach der sich der Expressionismus lehne.

3. Über keinen älteren deutschen Meister ist in den letzten Jahren so viel geschrieben worden wie über Grünewald. Das geheimnisvolle Dunkel, das die persönlichen Schicksale dieses großen Meisters verhüllt und über seinem großartigen Hauptwerk, dem Isenheimer Altar, gebreitet liegt, mußte die Forscher auf den Plan rufen. Besonders lebhaft wurde die Debatte, als der Altar während des Krieges aus Sicherheitsgründen nach München gebracht und ausgestellt wurde. Das Riesenwerk war für die Kirche des Leprosenhauses bestimmt. Vielleicht erklärt sich daraus die erschütternd realistische Darstellung des Gekreuzigten. Es sollten eben die armen Kranken am Beispiel des zerschundenen Heilandes getröstet und ausgerichtet werden. Jedenfalls eignete sich das Bild für diese Sonderbestimmung ganz besonders. Indes ist es nicht dieses Kreuzbild, das der Erklärung Schwierigkeiten bietet, sondern in erster Linie das große Weihnachtsgemälde mit seiner Anhäufung von symbolischen Gestalten. Groner, der uns einen knappen Umriss des ganzen Wertes geben will, bemüht sich nicht um die Deutung aller Einzelheiten. Eine solche ist heute auch wohl noch kaum möglich. Dr. Bernhart hat aus verschiedenen literarischen Quellen die Elemente für seine Erklärung beizubringen versucht. Doch liegt es wohl nahe, daß der Künstler eine ganz bestimmte Quelle benutzt hat. Solange diese nicht gefunden ist, werden wir bei aller Anerkennung geistreicher Lösungsversuche unser Urteil zurückhalten. Wer sich weniger über diese Einzelfragen als über die Grundgedanken des ganzen Altarwerkes und seinen künstlerischen Gehalt unterrichten möchte, findet in Groner einen zuverlässigen Führer.

4. Wer nicht ein unverbesserlicher Griesgram ist, muß an diesem herzigen Bilderbuch seine helle Freude haben. Eine durch keinerlei logische Erwägungen gebändigte Kinderphantasie läßt ihre Springwasser sprudeln, daß es nur so blinkt und gleißt. Ernstes und Heiteres, das Leben, wie es ist und wie es leider nicht ist, Märchenhaftes und Frommes zeigt sich in buntem Wechsel. Wie geschickt sind diese Schattenrisse aus dem schwarzen Papier herausgeschnitten! Und damit man ja nicht glaube, die Künstlerin sei einseitig auf Scherenschnitte eingestellt, bringt das Buch auch eine Reihe von Zeichnungen, so fest hingeworfen, daß man kaum eine weibliche Hand vermuten möchte. Ob die Künstlerin nicht aus der Schule des Nürnberger Meisters Rudolf Schiefel gekommen ist? Mancherlei erinnert an dessen vollstämmliche Art. Dr. Heinrich Saedler hat den Bildern einen Begleittext geschrieben, dem sich ihre Wärme und Innigkeit mittheilte. Josef Kreitmaier S. J.

Nachschlagewerke.

1. Die Auskunft. Eine Sammlung lexikalisch geordneter Nachschlagebüchlein über alle Zweige von Wissenschaft, Kunst und Technik. Unter Mitarbeit erster Fachleute herausgegeben von Dr. Franz Paehler. Heidelberg, W. Ehrig. Heft 1: R. Dohse, Neuere deutsche Literatur. Kl. 8° (67 S.); Heft 2: H. Burthardt, Musik. Kl. 8° (83 S.); Heft 3: F. Paehler, Physik. (91 S.); Heft 4: Gerstenberg, Kunst der Neuzeit; Heft 5—7: W. Wanz, Geologie (207 S.); Heft 8—9: L. Hunte, Anorganische Chemie, mit Anhang: Mineralogie (139 S.); Heft 10: R. Dohse, Deutsche Literatur von Klopstock bis Hebbel (64 S.); Heft 11: R. Fischer, Politisches Wörterbuch für Zeitungsleser (78 S.); Heft 12: J. Braun S. J., Virgil (87 S.); Heft 13: L. Schüler, Starkstrom-Elektrotechnik (73 S.); Heft 14: Tony Kellen (76 S.). Preis für das Heft M 4.80

Wir haben es hier mit einer neuen Sammlung von kleinen Heften zu tun, die das Wichtigste aus den einzelnen Gebieten nach Art der Lexika kurz und klar zusammenfassen wollen. Daß es bei dem beschränkten Raume, der zur Verfügung steht, nicht möglich ist, in die Tiefe zu gehen, braucht kaum erwähnt zu werden. Aber das ist ja auch nicht der Zweck solcher Nachschlagebüchlein. Es gibt heute viele, die eine kurze und deutliche Belehrung über einen Fachausdruck suchen und nicht die Zeit oder die Fähigkeit haben, dafür größere Werke nachzuschlagen. Manchen fehlen heute auch die Mittel, sich bedeutendere Werke anzuschaffen. Allen diesen werden die Büchlein der neuen Sammlung treffliche Dienste erweisen. Soweit wir sehen, sind sie von tüchtigen Fachleuten bearbeitet, und es ist diesen gelungen, die gestellte Aufgabe in glücklicher Weise zu lösen. Daß es der Herausgeber, Dr. Franz Paehler, Oberschulrat in Koblenz, mit seiner Arbeit ernst nimmt, zeigt unter anderem die Tatsache, daß er sich für das Gebiet der Virgil die Mitarbeit eines katholischen Fachmannes gesichert hat.

In den übrigen Bändchen werden katholische Fragen nicht unfreundlich behandelt. Aber wir möchten doch wünschen, daß noch mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der katholischen Leser genommen würde. Um das an einigen Beispielen zu erläutern: gleich im ersten Bändchen vermissen wir eine Reihe katholischer Schriftsteller, die sicher eine größere Bedeutung in der Weltliteratur haben als manche